

Auf dem Weg an die Spitze

Vier Unternehmen wurden mit dem Innovationspreis Berlin/Brandenburg 2006 ausgezeichnet

VON REINHART BÜNGER

Deutschland kommt als Standort für Innovationen gegenüber anderen Industrieländern kaum voran. Nach dem jüngsten Innovationsranking, das jährlich vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) erstellt wird, belegt Deutschland wie im Vorjahr nur den siebten Rang unter 17 Industrieländern.

Der Indikator misst die Fähigkeit eines Landes, Wissen zu schaffen und in neue marktfähige Produkte umzusetzen. So stammt zwar jedes fünfte Patent in der Welt aus Deutschland, doch es fehlt an der Marktreife, es fehlt an Durchsetzungskraft. Die größte Schwachstelle Deutschlands bleibe das Bildungssystem, heißt es in einer vom DIW veröffentlichten Erhebung aus dem November.

Dies war die schlechte Nachricht.

Doch es gibt auch gute: Zum einen wurden gestern Abend die Innovationspreise Berlin/Brandenburg 2006 vergeben, die diesem Trend die - wenn auch im weltweiten Vergleich bescheidenen - Mittel

zweier Bundesländer entgegensetzen. Und es gibt noch eine zweite positive Erhebung aus dem November, die Mut macht: Berlin ist nach Baden-Württemberg und vor der Ile des France, der Gegend rund um Paris, die innovationsstärkste Region Europas. Dies belegt ein Innovationsindex, den das statistische Landesamt Baden-Württemberg in diesem Jahr zum zweiten Mal nach 2004 berechnet hat. Wolfgang Krüger, Wirtschaftsstaatssekretär des Landes Brandenburg, wird daher nicht müde, die Bedeutung des Innovationspreises in diesem Kontext zu betonen: „Der Kern des brandenburgischen Landesinnovationskonzepts ist die enge Verzahnung mit Berlin. Denn darin liegt die einzige Chance, im europäischen Wettbewerb zu bestehen.“

International gesehen sind die USA mit großem Abstand immer noch Innovations Spitzenreiter. Mit großem Abstand folgen Finnland, Schweiz, Schweden und Dänemark. An aussichtsreichen Ideen mangelt es in Deutschland indes nicht.

Dies signalisieren die Einsendungen zum Innovationspreis Berlin/Brandenburg 2006 und belegt ein Blick auf die Patentstatistik.

Nur die USA lieferten 2005 mit gut einem Viertel aller Patentanmeldungen mehr Ideen als Deutschland. „Die Stärken Deutschlands liegen vor allem in der Umsetzung von Innovationen auf dem Markt und in der Vernetzung von Unternehmen und Forschungseinrichtungen“, ermittelte das DIW.

Die diesjährigen Gewinner des Innovationspreises Berlin/Brandenburg bestätigen diesen Trend mit ihren Produkten - insbesondere die TU Berlin spielt bei der Entwicklung hier eine herausragende Rolle. „Unsere Region braucht kreative Köpfe, die aus wissenschaftlichen Entwicklungen marktfähige Produkte machen“, hoben Brandenburgs Wirtschaftsminister Ulrich Junghans (CDU) und Berlins Wirtschaftsminister Harald Wolf (Linkspartei) denn auch auf des gestrigen Preisverleihung im „E-Werk“ hervor. „Mit dem Innovationspreis möchten wir

zukunftsweisende Innovationen in die Öffentlichkeit bringen und die Firmen bei deren Vermarktung unterstützen. Von dem Gütesiegeleffekt des Preises konnten bereits viele Gewinner nachhaltig profitieren.“

Gleichwohl gibt es noch viele Defizite: Unbefriedigend ist in Deutschland vor allem auch die Beteiligung von Frauen am Innovationsprozess. Frauen sind nicht unter den diesjährigen Preisträgern. „Das Potenzial, das qualifizierte Frauen für die Innovationsfähigkeit eines Landes bieten, wird zu wenig ausgeschöpft“, heißt es in der DIW-Studie.

Geht es um die Einstellung der Bevölkerung zur Berufstätigkeit von Frauen rutscht Deutschland sogar noch einen Platz tiefer ab. Führend sind hier die nordeuropäischen Länder Finnland, Schweden und Dänemark. „Barrieren für Frauen, die eine wissenschaftliche Karriere einschlagen wollen, müssen gesenkt werden“, schrieb das DIW. Vor allem müssten mehr Frauen naturwissenschaftliche und technische Fächer studie-

ren. So liegt Deutschland in der Schlussgruppe bei der Beteiligung von Frauen an Innovation und Forschung - über den elften Platz kommt es nicht hinaus.

In seiner politischen Bewertung dieser Ergebnisse hob BDI-Präsident Jürgen R. Thumann im November hervor: „Erstens: Wir sind gut im Bereich der Hochtechnologie, müssen aber Spitze werden. Insgesamt befindet sich Deutschland aber auf dem richtigen Weg. Zweitens: Wissenschaft und Wirtschaft müssen enger zusammenarbeiten. Die Forschungsprämie kann einen guten Beitrag dazu leisten. Drittens: Unser Bildungssystem braucht dringend mehr Wettbewerb und muss stärker zur Selbstständigkeit ausbilden. Wir brauchen Wissensunternehmen statt Bildungsanstalten.“

Dass Deutschland beim Bildungssystem laut DIW jedoch auch in den Bereichen wie Finanzierung oder Weiterbildung unter dem Durchschnitt der Industrieländer liegt, sollte mit Blick auf die Ausbildung von Innovationsstärken an dieser Stelle nicht verschwiegen werden.